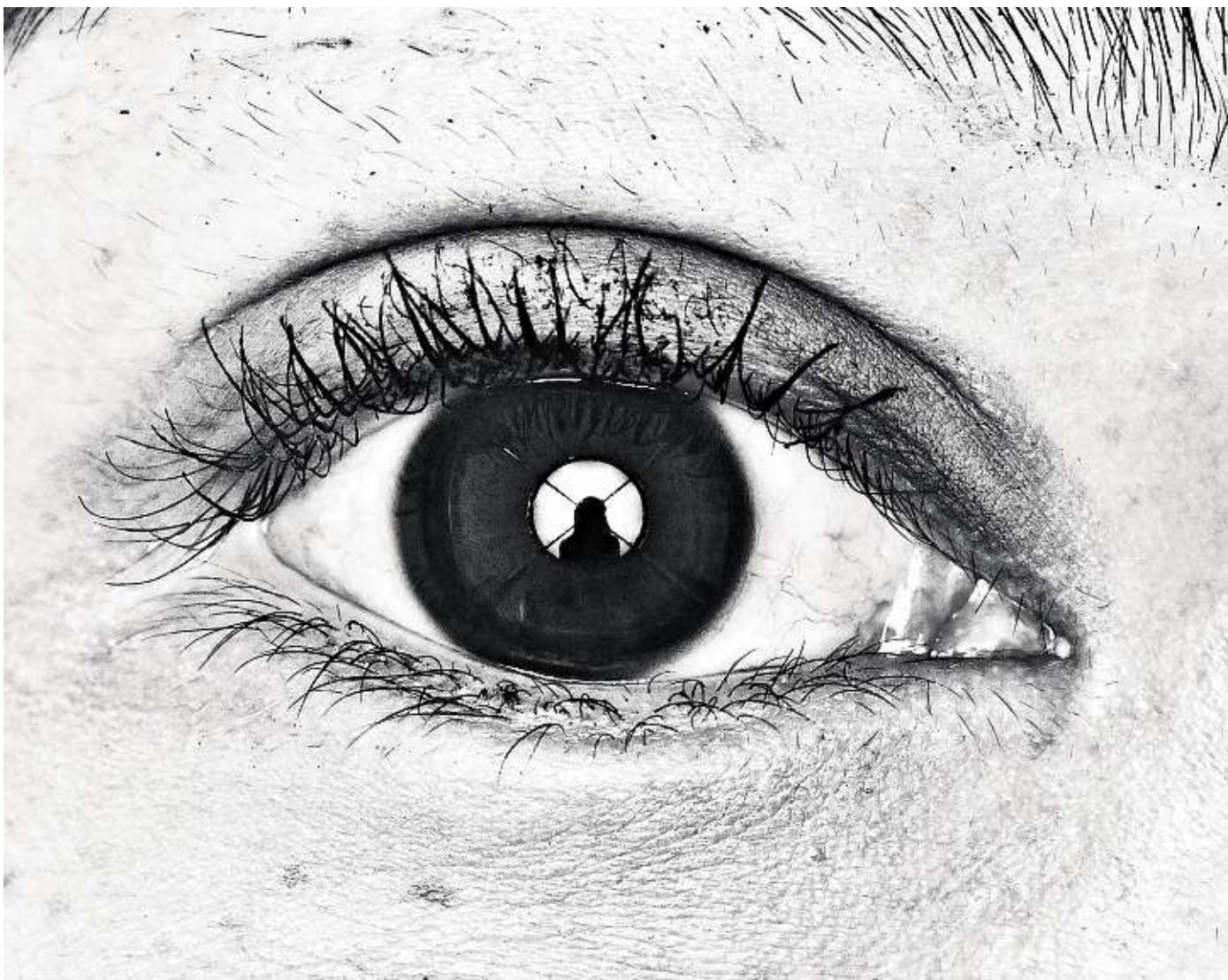
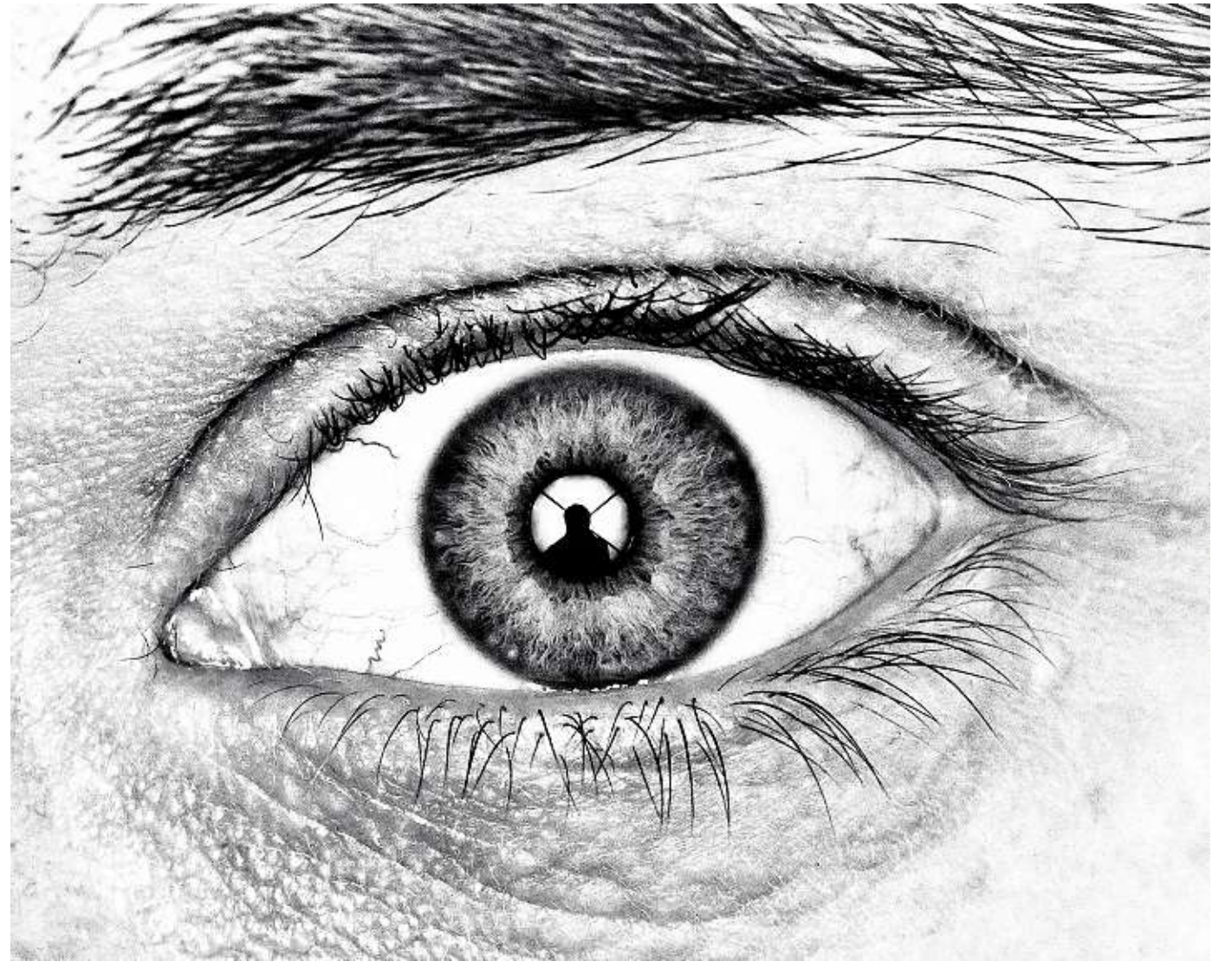
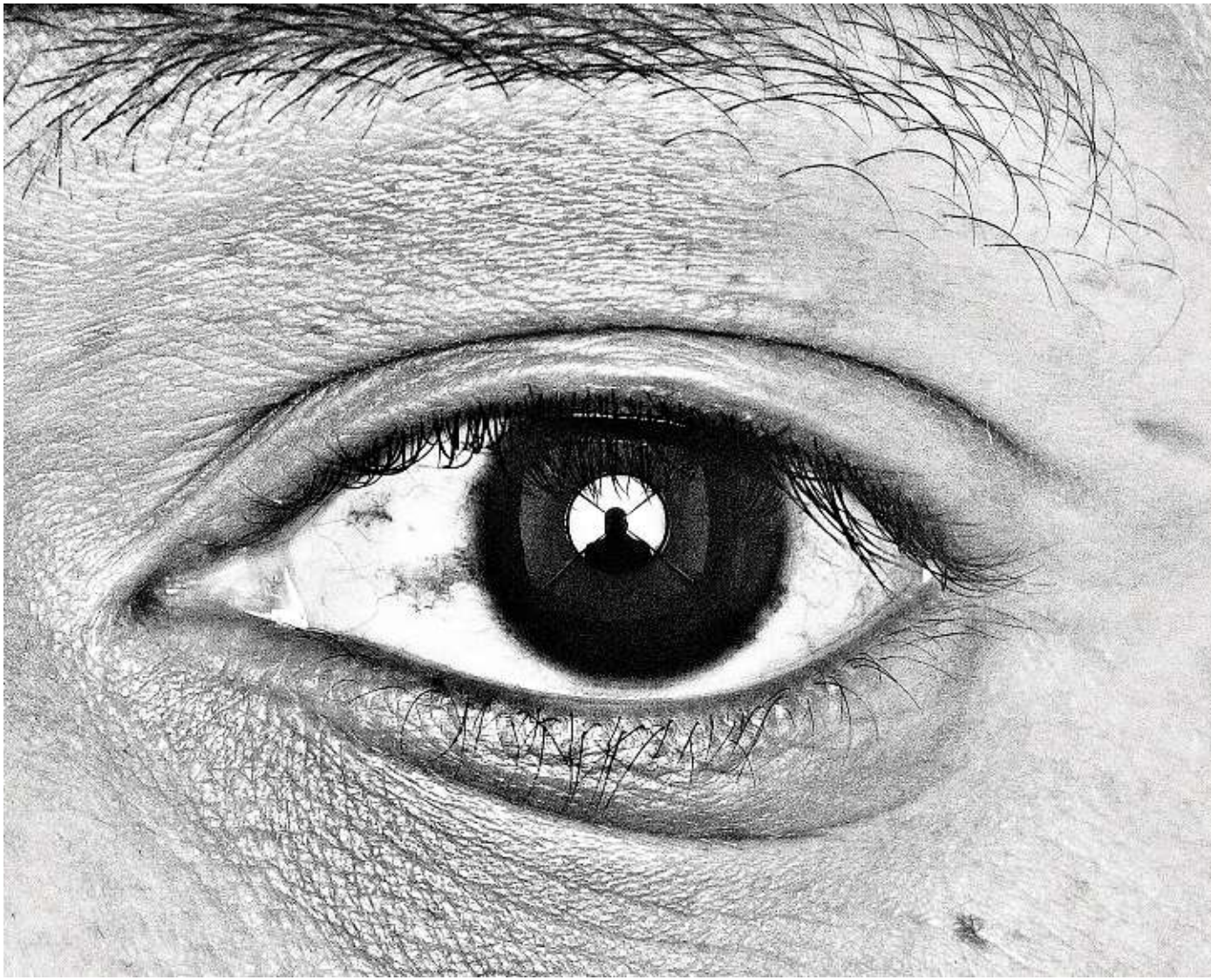


MEHR BERLIN

VIER SEITEN KUNST, POLITIK UND STADTGEFÜHL



Aussichten, Innensichten. Für seine Serie „Eye“ lässt Fiete Stolte Menschen sich selbst porträtieren – gespiegelt in ihrer eigenen Pupille.

Fotos: Fiete Stolte

DIE KUNST

Im Auge des Betrachters. Der Apparat, der zu Fiete Stoltes Arbeit „Eye“ von 2014 gehört, sieht aus wie ein Fotoautomat. Und er funktioniert ganz ähnlich. In ihm nehmen sich die Porträtierten selbst auf, mit Zoom auf das linke oder rechte Auge. Stolte hat eine ganze, ständig wachsende Serie solcher Ansichten. Wer die Pupillen genauer anschaut, entdeckt darin die Umrisse des jeweils Fotografierten. Das Auge als Spiegel eines Menschen und damit seiner Seele: Solche Visualisierungen philosophischer Ideen sind typisch für die Arbeit des Künstlers, der vergangenen Sommer seine erste große Einzelausstellung im Kunstverein Göttingen hatte. Parallel dazu ist der Katalog „Hotel Absence“ erschienen, der das Werk aufblättert. Es gibt Videoinstallationen, Skulpturen aus Neonlicht, Fotografien und immer wieder Spiegelungen, die das „subtile Gleichgewicht zwischen dem Virtuellen und dem Realen“ zu Bildern machen. Mehr davon ist in der Galerie H. M. Klosterfelde Edition Berlin (Potsdamer Str. 97) zu sehen, die auf Anfrage Multiples und Unikate des Künstlers zeigt.

DER KÜNSTLER



Fiete Stolte, 35, schöpft seine Kunst aus dem Alltag und setzt dafür den eigenen Körper ein. Für „Night between 7th and 8th Day“ hielt er 2009 seine Bewegungen im Schlaf mithilfe einer druckempfindlichen Matratze fest. Die Spuren goss er anschließend in Bronze. Seine Fußsohlen waren als Abdrücke in einer Holzterrasse zu sehen, den rechten Arm hat er für ein Schattenspiel fotografiert. Das ist nicht eitel gemeint. Stolte nutzt die unmittelbare, vor allem subjektive Wahrnehmung von Raum und Zeit für ebenso kluge wie sinnliche Interventionen. Die meisten davon stellen sich die Frage, weshalb wir von außen vorgegebene Rhythmen fraglos akzeptieren. Dem gebürtigen Berliner kam schon an der Kunsthochschule Weißensee, wo er bei Karin Sander studierte, die Idee zu einem Experiment: Damals unterteilte er die Woche in acht Tage zu je 21 Stunden. Seitdem arbeitet Fiete Stolte nach dieser Zeit. cmx